

Kein Stocken und Holpern mehr

Hans Ruprecht organisiert im In- und Ausland Lesungen und Literaturfestivals. Ausserhalb der Zentren sei das Publikum oft interessierter, sagt er. Und: Kurze, witzige Dialektgeschichten kämen beim Publikum gut an.

Sie sind, preisgekrönter nota bene, Literaturvermittler. Was macht Freude an dem Beruf, was macht, dass Sie ihn am liebsten an den Nagel hängen möchten?

HANS RUPRECHT: Die Begegnung mit den Autoren und den Lesern ist für mich stets ein angenehmes und erfreuliches Erlebnis. Mit einigen Autoren sind durch meine Arbeit auch wunderbare Freundschaften entstanden. Da ich sehr viel reise, ist auch ein wichtiges europäisches Netzwerk entstanden, das mir beim Programmieren sehr hilfreich ist. Die etwas unangenehme Seite dieser Arbeit ist die Geldbeschaffung, die in dieser Zeit besondere schwierig geworden ist. Dazu kommt, dass immer mehr Menschen in den Kulturgremien und Kommissionen Einsitz haben, die wenig oder kaum mit der zeitgenössischen Literatur zu tun haben.

Sie haben viel Erfahrung mit AutorInnen und Publikum. Wie haben sich erstere in den letzten Jahren entwickelt, wie hat sich das Publikum verändert?

Im deutschen Sprachraum, also in der Schweiz, Deutschland und Österreich, sind die Autoren viel besser für einen Vortrag ihrer Texte vorbereitet als es vielleicht noch vor Jahren der Fall war. Es kommt kaum mehr vor, dass sich Autoren stockend und holpernd durch ihre eigenen Texte kämpfen.

Da ich im In- und Ausland Lesungen organisiere, komme ich mit sehr verschiedenem Publikum in Berührung. In Lemberg (Ukraine) konnte ich die Schweizer Literaten vor ausverkauften Theatern präsentieren, die Lesungen wurden in Ukrainisch und in Deutsch vorgetragen. Die anschliessenden Gespräche mit den Autoren und dem Publikum waren auf einem so hohen Niveau, wie ich es bisher noch nie erlebt habe. Meine Erfahrung ist auch, dass ich ausserhalb der grossen Zentren ein Publikum antreffe, das interessiert und engagiert an den Lesungen teilnimmt.

Bei uns sind die Angebote von literarischen Lesungen sehr unterschiedlich. Lesungen in Buchhandlungen, Leseabende oder Festivals haben jeweils eine eigene Hörerschaft. Die literarischen Lesungen sind auch Modeströmungen ausgesetzt; zur Zeit haben Autoren, die in Dialektformen schreiben eine starke

und konstante Hörerschaft. Es sind die kurzen und witzigen Dialektgeschichten, die beim Publikum gut ankommen.

Salonfähig waren Lesungen schon immer, seit einiger Zeit, sind sie sogar «saalfähig». Eine positive Entwicklung oder Zuspitzung auf wenige literarische Superstars?

Es sind leider meistens die sogenannten «Medienliteraten», die einen grossen Saal füllen: AutorInnen, die eine gute oder grosse Präsenz im Fernsehen oder in der Boulevardpresse haben. Ihre Darbietungen sind sehr gut besucht, aber meist wegen ihrer grossen Bekanntheit und nicht, weil sie sich durch ihre literarischen Werke hervorgetan haben. Mit Herta Müller habe ich bereits vier Veranstaltungen gemacht, die gut besucht waren, aber nie einen grossen Saal gefüllt hätten. Nach dem Nobelpreis wollten alle Herta Müller einladen, weil die meisten Veranstalter wussten, dass Herta jetzt einen Saal füllt. Aber ohne diesen Preis wäre das Interesse an Herta Müller konstant in einem kleineren Rahmen geblieben.

Sie organisieren Lesungen in Bern, Leukerbad und Zürich, um nur einige zu nennen. Hört das Publikum dort anders zu als hier?

Jede Örtlichkeit hat seine spezifischen Eigenheiten, die es als Veranstalter zu berücksichtigen gilt. Zum Beispiel ist Leukerbad, wo das Publikum für zwei bis vier Tage anreist und die Autoren und das Publikum sich näherkommen, ganz anders, als wenn ich in Bern, Berlin, Wien oder eben in der Ukraine Lesungen veranstalte. In den Städten kommt das Publikum meist zu einzelnen Lesungen – leider eher zu den Autoren, die es bereits kennt – und sucht sich punktuell sein eigenes Programm aus. Abseits der Städte, wo die Zuhörer anreisen müssen, ist die Bereitschaft grösser, sich auf Neues einzulassen.

Welches sind ihre fünf Anlässe in diesem Jahr, die sie nicht verpassen können oder wollen – und warum?

An der Buchmesse Leipzig bin ich jedes Jahr dabei, weil dort sehr viele Lesungen stattfinden, vor allem auch am Abend in der ganzen Stadt verteilt und ich meistens einige Autoren entdecke, die ich zuvor nicht gekannt habe.



Bild: Franziska Scheidegger

Hans Ruprecht: «Immer mehr Menschen, die in den Kulturgremien und Kommissionen Einsitz haben, haben wenig oder kaum mit der zeitgenössischen Literatur zu tun.»

Ganz sicher das Internationale Literaturfestival in Leukerbad, 8. bis 10. Juli, das von der Schweizer Presse inzwischen als das «schönste Literaturfestival der Schweiz» betitelt wird. Im Herbst kommt das Europa-Projekt «Absolut Zentral», 15. bis 25. September, das sich mit literarischen Lesungen und Vorträgen der Europafrage nähern will, besonders den osteuropäischen Ländern. Diese Veranstaltungen werden in Bern, Thun, Burgdorf und in Biel stattfinden. Ganz sicher werde ich «Zürich liest» und «BuchBasel» besuchen. Wichtig für mich sind dann die beiden grossen Literaturfestivals in Berlin und Hamburg, die im September stattfinden. In Hamburg am Literaturfestival «Harbour Front» werde ich erstmals das Literaturfestival Leukerbad an einem Abend vorstellen dürfen.

DIE FRAGEN MAILTE MARTIN WALKER